

# Studiert die Kampftradition der deutschen Arbeiterklasse!

## Nicht vergessen, die Solidarität!

In der Deutschen Demokratischen Republik wird laut Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 19. 6. 1962 das neue Parteilehrjahr im Oktober 1962 eröffnet. An unserer Hochschule werden wir das Lehrjahr in der Form monatlicher marxistischer Kolloquien durchführen.

Die Hochschulparteileitung verbindet damit den Wunsch und die Hoffnung, daß recht viele parteilose Wissenschaftler, Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses, Arbeiter, Angestellte und Studenten an einem regen Meinungsaustausch über Grundprobleme unserer Entwicklung teilnehmen.

Unsere Partei hat in den letzten Jahren eine hervorragende schöpferische Arbeit auf allen Gebieten unseres Lebens entwickelt. Sie ermöglichte es, Angehörige aller Bevölkerungskreise für das große humanistische Werk, den

Aufbau des Sozialismus, zu gewinnen. Die Kompliziertheit des sozialistischen Aufbaus unter den Bedingungen der Spaltung Deutschlands erfordert von allen unseren Werktätigen ein gründliches und systematisches Studium des Marxismus-Leninismus. Dieses Studium war durch die Teilnahme am Parteilehrjahr möglich.

Für alle Kandidaten und Mitglieder unserer Partei ist die Aneignung und Meisterung der Marxismus-Leninismus besonders notwendig. Wir wissen, daß mit dem Aufbau des Sozialismus die Rolle und die Aufgaben der marxistisch-leninistischen Partei wachsen. Damit sind höhere Anforderungen, größere Verpflichtungen für jedes Parteimitglied, für jeden Kandidaten verknüpft. Diesen Anforderungen kann man nur gerecht werden, wenn jeder sein Wissen in der Theorie des Marxismus-Leninismus und seine Fähigkeiten in der Mei-

sterung der Theorie vervollkommen. Unsere Partei, alle Mitglieder und Kandidaten, alle Werktätigen unserer Republik stehen vor neuen komplizierten Aufgaben im Kampf um die Vollendung des sozialistischen Aufbaus, im Kampf um die Bändigung des deutschen Imperialismus und Militarismus. Das neue Parteilehrjahr soll uns helfen, diesen höheren Anforderungen gerecht zu werden.

Die Hochschulparteileitung ist der Auffassung, daß es gerade für eine Hochschule, wo in der Mehrzahl junge Menschen studieren bzw. ihre Ausbildung vervollkommen, erforderlich ist, sich mit den großen Traditionen des Kampfes der deutschen Arbeiterbewegung zu beschäftigen. Deshalb wird im Mittelpunkt des Parteilehrjahres an unserer Hochschule das Studium des „Grundrisses zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ stehen. Selbstverständlich betreiben wir nicht das Studium der Geschichte um der Geschichte willen.

Wir sollten uns beim Studium des „Grundrisses zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ davon leiten lassen, daß

„nur die Kenntnis der eigenen Vergangenheit und die Beachtung ihrer Lehren uns die Gegenwart richtig meistern und die Zukunft planen läßt.“ (Walter Ulbricht, Referat zum Grundriß, S. 5)

In jahrzehntelangem Kampf hat die deutsche Arbeiterklasse einen erfahrenen und Methoden arbeitenden Klassengegenüber in einem Teile Deutschlands besiegt. Die Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik hat den deutschen Imperialismus und Militarismus überwunden. Sie hat es unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verstanden, die Grundregeln des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse zu beherrschen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt unseres Kampfes kommt es darauf an, alle Lehren aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu ziehen. Die Bändigung des deutschen Imperialismus und Militarismus ist zur Lebensfrage für unsere Nation geworden.

Das Studium des „Grundrisses zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ wird uns deutlich machen, warum nur die Arbeiterklasse historisch und moralisch zur Führung der deutschen Nation berechtigt ist. Die deutsche

Arbeiterklasse hat einen langen, schwierigen und qualvollen Weg zurückgelegt, bevor sie die Fesseln der Ausbeutung und Unterdrückung abwarf und zur führenden Klasse in Deutschland wurde.

In großen heroischen Kämpfen hat sie Mut, Standhaftigkeit und Klugheit bewiesen. In den vergangenen 17 Jahren hat sie in der Deutschen Demokratischen Republik den Beweis erbracht, daß sie in der Lage ist, Staat und Wirtschaft zu leiten und alle Werktätigen zu einem glücklichen und kulturreichen Leben zu führen. Wir können stolz auf die großen Leistungen der deutschen Arbeiterklasse sein. Das Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und unser Staatsbewußtsein stärken.

Gleichzeitig werden wir noch besser als bisher verstehen lernen, warum die Herrschaft des deutschen Imperialismus das Leben unserer Nation bedroht.

Der Kampf der deutschen Arbeiterklasse richtete sich in der Vergangenheit und in der Gegenwart gleichzeitig gegen alle Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie, gegen Revisionismus und Opportunismus in den eigenen Reihen. Die herrschende imperialistische Klasse schuf sich diese Agenturen innerhalb der Arbeiterbewegung, um ihre Kampfkraft zu schwächen. Indem sie die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse verhinderte, sicherte sie sich ihre Herrschaft. Deshalb ist der Kampf um die Einheit und Reinheit der Partei eine notwendige Voraussetzung für die Verwirklichung ihrer führenden Rolle.

Das Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wird uns befähigen, auch besser als bisher die Aufgaben der Arbeiterklasse und aller friedliebenden Kräfte in Westdeutschland zu erkennen. Es wird uns ermöglichen, exakter zu argumentieren und damit besser zu überzeugen.

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen, allen Genossinnen und Genossen, daß sie durch einen schöpferischen Meinungsstreit in den Zirkeln des Parteilehrjahres neue Anregungen zur Verbesserung der eigenen Arbeit finden. Wir hoffen und wünschen, daß das Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung allen Teilnehmern neue Kraft zur Lösung der vor uns stehenden Aufgaben gibt und die Gewißheit vom Sieg des Sozialismus in ganz Deutschland festigt. Dipl.-Lehrer Erika Dedekind

## Welche Ökonomie wird bei uns gelehrt?

— Fortsetzung von Seite 2 —

Um dem Genossen Eberhard Müller ein wenig kameradschaftliche Hilfe zu geben, sei hier nur darauf verwiesen, daß der Verfasser dieser Zeilen in letzter Zeit folgende Arbeiten veröffentlichte:

„Ökonomische und soziale Probleme der Verwaltungsarbeit“, „Sozialistische Rekonstruktion und Standortverteilung der Normteile-Industrie“.

„Zur Frage der Berufsausbildung im Maschinenbau unter den Bedingungen der Automatisierung“.

Von Dr. Martini erschienen: „Der zweckmäßige Einsatz von Organisationsmitteln ist ein Teil der sozialistischen Rekonstruktion“.

„Verminderter Arbeitsaufwand und qualifizierte Leistungstätigkeit durch rationelle Organisationsverfahren“.

„Zur Anwendung elektronischer Rechenmaschinen und mathematischer Methode im Maschinenbau der UdSSR“.

Dr. Blumenthal veröffentlichte: „Die Umkehrung und Multiplikation von Matrizen mit Hilfe von Rechenmaschinen“.

Vielleicht wäre noch nachzutragen, daß mein Buch „Industrielle Standort-

planung“ in ungarischer Übersetzung erschienen ist, daß drei Aufsätze von Dr. Martini ins Tschechische und zwei Arbeiten ins Russische übersetzt und in großer Auflage herausgebracht wurden. Auch Dr. Blumenthals Arbeit über die Anwendung von Rechenmaschinen ist aus enger Zusammenarbeit mit tschechischen Kollegen entstanden. Füge ich noch hinzu, daß Dr. Martini auf zwei großen internationalen Konferenzen in Moskau über die Entwicklungstendenzen der Rechen- und Organisationstechnik unter unseren spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen gesprochen hat, dann müssen wir allerdings unsere Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, daß Genosse Dipl. rer. pol. Eberhard Müller offensichtlich nur unvollkommen über alle diese Dinge informiert ist, obwohl doch verschiedentlich darüber in den „Hochschul-Nachrichten“ berichtet wurde. Aber vielleicht dienen die vorstehenden Zeilen auch allen den Kollegen zur Information, die über Aufgaben und Tätigkeit eines ökonomischen Institutes an einer technischen Hochschule nur unklare Vorstellungen haben.

Ich freue mich sehr, diese Gelegenheit zu haben, etwas über meine Reise nach Helsinki, besonders über meine Erfahrungen und Eindrücke vom Festival der Weltjugend zu sagen. Es war wirklich ein wundervolles Schauspiel, die vielen Jugendlichen aus allen Teilen der Welt in ihren verschiedenen Nationaltrachten zu sehen. Die Straßen waren voller Menschen, und überall hörte man Lieder in zahlreichen Sprachen gesungen. Goethe beschrieb einmal die Leipziger Messe als die Welt in einer Nuß. Was ich in Helsinki sah, ist das, was ich ebenfalls als Welt in einer Nuß bezeichnen würde!

Es war bemerkenswert festzustellen, daß viele Europäer aus westlichen Ländern sehr stark an den jungen Afrikanern interessiert waren, jedoch nur, um sie für sich zu gewinnen. Bereits am zweiten Tag nach unserer Ankunft erhielten wir eine Menge Einladungen, so zum Beispiel von der amerikanischen, von der holländischen und anderen Delegationen.

Finnland u. a. Vier Damen kamen zu uns und fragten uns, woher wir kämen und wollten auch unsere Meinung über das Festival wissen. Wir erklärten ihnen, daß die Teilnahme an diesem Festival die schönste Sache unseres Lebens sei und daß es zur Verständigung zwischen der Jugend der ganzen Welt beitragen würde. Dann fragten sie uns, ob wir nicht auch der Meinung seien, daß dieses Festival nur kommunistische Propaganda wäre. Wir sagten „nein“ und fragten sie, warum sie uns solche Fragen stellen würden. Darauf gaben sie uns als einzigen Grund dafür an, daß die Sowjetunion sehr viel Geld gespendet hätte, nur — so behaupteten — zu dem Zweck, möglichst viele Jugendliche für sich zu gewinnen. Nachdem wir dies gehört hatten, wußten wir, was wir von ihnen zu halten hatten!

Ihr Hauptanliegen war es, uns zu

berichten, wie sie es schon seit Jahrzehnten in Afrika getan haben. Wir fragten sie deshalb, ob sie irgendein Land wüßten, das von der Sowjetunion als Kolonie beherrscht würde. Sie mußten darauf mit „Nein“ antworten. Wir fragten sie weiter, ob sie die materielle Hilfe bemerkt hätten, die die Sowjetunion den unterentwickelten Ländern gibt, damit diese ihre industrielle Entwicklung beschleunigen könnten. Sie antworteten darauf mit „Ja“, worauf wir ihnen noch sagten, daß es die Sowjetunion und alle sozialistischen Länder seien, die uns in unserem Kampf um die politische und ökonomische Unabhängigkeit helfen würden.

In diesem Moment bemerkte ein Schweizer Journalist, daß ich deutsch spreche. Er kam zu mir und fragte mich, ob ich ihm über das Festival ein Interview geben könne. Ich sagte ihm zu. Offensichtlich vermutete er, daß ich aus irgendeinem Teil Deutschlands käme, denn er fragte mich zunächst, wo ich die deutsche Sprache erlernt hätte. Dann schaltete er sein

Tonbandgerät ein, und begann: „Glauben Sie wirklich, daß das Volk im Kommunismus glücklich ist, wie behauptet wird?“ — Ich erwiderte ihm, ja, das sei meine Meinung. Er fragte weiter: „Glauben Sie, daß die Arbeiter in der DDR Rechte haben?“ Ich erklärte ihm, daß in der DDR die Arbeiterklasse die herrschende Klasse sei und es dort keine Ausbeutung mehr gäbe. Daraufhin sagte er mir, ich hätte einen falschen Weg beschritten, und ich sollte meine Auffassung ändern!

Schließlich erhielten wir noch Einladungen zum Besuch der Städte Stockholm, Wien, Brüssel und Westberlin. Da wir aber ihre wirkliche Haltung kennengelernt hatten, lehnten wir diese Einladungen ab.

Am nächsten Morgen gab es eine Menge über die DDR-Delegation zu hören. So schrieb z. B. die sogenannte „Helsinki-Jugend“ einen Artikel, in

dem behauptet wurde, daß einige Mitglieder der DDR-Delegation geflüchtet seien. Sie veröffentlichten dazu Bilder, auf denen zu sehen war, wie die Polizei Besucher kontrollierte, die das DDR-Schiff „Völkerfreundschaft“ besuchen wollten.

Wir beschlossen daraufhin, dem Schiff einen Besuch abzustatten, um uns selbst zu überzeugen, was an all dem Wahres sei. In Begleitung des Vertreters unserer Jugendorganisation machten wir uns auf. Auf dem Schiff angekommen, wurden wir zunächst in einen Raum geführt, wo wir den Leiter der DDR-Festival-Delegation trafen.

Es war eine wirklich freundschaftliche und wunderbare Gelegenheit, dieses Schiff zum ersten Mal zu betreten. Wir trafen nur Freunde auf diesem Schiff! Sie begrüßten uns sehr herzlich und unterhielten sich mit uns. Alles war diszipliniert, vor allem aber möchte ich sagen, daß eine wirklich freundschaftliche Atmosphäre herrschte, so wie es der Name des Schiffes besagt!

Wir fragten sie, ob sie wüßten, was über die DDR-Delegation erzählt würde, und stellten schließlich fest, daß alles, was über die DDR-Delegation gesprochen wurde, an den Haaren herbeigezogene Geschichten waren, einzig dazu erfunden, diejenigen irrezuführen, die die Wahrheit nicht kannten.

Nach unserer Aussprache besichtigten wir das Schiff und verlebten noch einige schöne Stunden mit der DDR-Delegation!

Zwei Tage später besuchten wir die Delegation der Sowjetunion, wo wir gleiche freundschaftliche Atmosphäre vorfanden. Jeder von uns konnte feststellen, daß keine der Delegationen aus den sozialistischen Ländern den Versuch machte, Schliches über andere Völker zu sprechen. Jene Leute aus den kapitalistischen Ländern dagegen hielten es offensichtlich für das Wichtigste, die Delegationen aus den sozialistischen und anderen Ländern zu diffamieren!

Ich möchte noch etwas über die Teilnahme der beiden deutschen Delegationen, aus der DDR und aus Westdeutschland, sagen. Wie ich feststellen konnte, gab es in der westdeutschen Delegation zwei Arten von Delegierten. Eine Gruppe, die mir recht fortschrittlich erschien, vertrat z. B. die „Deutsche Friedensunion“. Sie war bereits mit uns von Berlin nach Helsinki gereist. Unterwegs kam ich mit einem der Jugendfreunde ins Gespräch. Er war aus Hamburg. Ich fragte ihn, warum sie nicht direkt von Westdeutschland nach Helsinki fahren würden. Da erklärte er mir, daß niemand für ihre Reise nach Helsinki sorgen würde und es deshalb für sie nur möglich sei, über die DDR zu reisen.

Der andere Typ von Delegierten aus Westdeutschland bestand in Leuten, die nach Helsinki gekommen waren, um das Festival zum Scheitern zu bringen bzw. zu stören. Es waren die gleichen, die versuchten, andere junge Leute gegen die sozialistischen Länder aufzuhetzen.

Im Gegensatz zur westdeutschen Delegation widerspiegelte die DDR-Delegation den Geist der Freundschaft und Einheit, den die Schüler, die Studenten und jungen Arbeiter zeigten, die die DDR auf diesem Festival vertraten.

## Ich war in Helsinki

Student Ngeso Okolo berichtet vom Festival der Weltjugend



Am Abend gingen wir zur holländischen Delegation. Sobald wir dort eingetroffen waren, nahm man uns mit auf ein Schiff. Dort erlebten wir eine wirkliche Überraschung! Wir trafen nur auf Leute, die aus Ländern der westlichen Welt kamen, aus England, Westdeutschland, der Schweiz,

„Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.“ (Aus den Geboten der sozialistischen Moral.)

In diesen Tagen wird in den Gewerkschaftsgruppen unserer Hochschule über die Solidaritätsspende der Mitglieder des FDGB gesprochen. Das Ziel ist zu erreichen, daß von allen Kolleginnen und Kollegen als freiwillige Spende zum Solidaritätsfonds jeweils 10 Prozent ihres Monatsbeitrags gezahlt werden.

Natürlich gibt es darüber Diskussionen, und sie soll es auch geben; denn noch hat längst nicht jeder die große politische Bedeutung des regelmäßigen Kaufs der Solidaritätsmarken verstanden. Schauen wir uns doch einmal den Stand des Solidaritätsaufkommens in den einzelnen Gewerkschaftsgruppen an. Er ist wirklich ein Spiegelbild ihrer ideologisch-politischen Reife!

Einige Beispiele! In den Monaten Januar bis August 1962 erreichten bzw. überschritten nur zwei Gewerkschaftsgruppen das gesteckte Ziel (10 Prozent der Beiträge = 100 Prozent Solidaritätsaufkommen). Das sind die Gruppe 14 (Institut für Betriebsanlagen, Normung, Standardisierung, Institut für Technologie der Plaste) mit 144,8 Prozent und die Gruppe 3 (Institut für Gesellschaftswissenschaften) mit 138,6 Prozent.

Alle anderen Gruppen erreichten es bei weitem nicht. Die meisten liegen zwischen 40 und 60 Prozent, wobei jedoch z. B. die Kolleginnen der Mensa mit über 80 Prozent Solidaritätsaufkommen allen übrigen Gruppen ein gutes Beispiel geben.

Es gibt jedoch auch sehr schlechte Gruppen. Das sind die Gruppe 6 (Institut für Maschinenelemente) mit 21 Prozent, 10 (Institut für Textilmaschinenkonstruktion) mit 17,9 Prozent, 11 (Institut für Technologie) mit 22,6 Prozent, und 27 (Institut für technische Mechanik) mit 26,7 Prozent.

Hier muß man sich also ganz besonders gründlich auseinandersetzen. Das ist vor allem mit solchen Gewerkschaftsmitgliedern nötig, die allem Anschein nach noch nicht einmal die Satzung des FDGB kennen!

Was soll man dazu sagen, wenn z. B. die Assistenten im Institut für Maschinenelemente, Kollege Dipl.-Ing. Röhrich und Kollege Dipl.-Ing. Schönfeld bei einem Monatsbeitrag von 10 DM die „Verpflichtung“ abgeben, im Quartal für 10 Pfennig Solidaritätsmarken zu kaufen? Wir möchten ihnen sagen, daß die internationale Arbeiterklasse mit ihren 10 Pfennigen natürlich nur wenig solidarische Hilfe leisten kann.

Wir müssen sie aber folgendes fragen: Haben sie sich schon einmal überlegt, daß der weltumspannende Kampf für den Frieden nicht nur Ausdauer, Entschlossenheit und Talkraft aller friedliebenden Menschen, sondern auch Geld kostet? Welche gewaltige Schlacht liefern die Friedenskräfte dem kriegslüsternen Imperialismus, wenn sie Kuba und das algierische Volk nicht nur moralisch, sondern vor allem materiell unterstützen? Sind die Kollegen Röhrich und Schönfeld nicht auch der Meinung, daß es richtig ist, unsere solidarische Verbundenheit mit den streikenden Arbeitern Westdeutschlands und anderer kapitalistischer Länder, mit den kämpfenden Völkern und den jungen, unabhängigen Staaten in Asien, Afrika und Südamerika anstatt durch schöne Reden, vor allem durch praktische Hilfe zu dokumentieren?

Freuen sich die Kollegen nicht auch, wenn heute an unseren Hochschulen bereits viele junge Afrikaner studieren, in deren Heimat noch bittere Armut und koloniale Unterdrückung herrschen? Ihren Völkern den Weg zur Freiheit, Bildung und zum Wohlstand zu ebnen, ist doch eine große humanistische Aufgabe, und die internationale Solidarität hilft sie lösen!

Hat Kollege Dipl.-Ing. Schönfeld, als er kürzlich zur Exkursion in der CSSR weilte, die Kraft der internationalen Solidarität und Völkerfreundschaft nicht gespürt? Wir sind sicher, daß er es gewahr geworden ist. Ja, und ist nicht die Gewerkschaftsgruppe an die HGL mit der Bitte herangetreten, eine größere Geldsumme für den Delegationsaustausch mit den Freunden aus der CSSR zu erhalten? Woher soll das Geld kommen, wenn nicht aus dem Fonds der Solidarität? Es sei allen gesagt: Über 25 Prozent unseres eigenen Solidaritätsaufkommens können wir selbst verfügen!

All das mögen sich die Kollegen Röhrich und Schönfeld, aber auch viele andere Kolleginnen und Kollegen doch einmal richtig durch den Kopf gehen lassen. Wir sind sicher, daß auch sie dann verstehen werden, weshalb die angestrebte Höhe unseres Solidaritätsaufkommens durchaus nicht zuviel ist, gemessen an dem, was die internationale Arbeiterklasse und alle kämpfenden Völker an Opfern und Kämpfen im Interesse des Friedens und des Fortschritts der Menschheit auf sich nehmen müssen!

Im übrigen würde uns die Meinung aller Gewerkschaftsmitglieder zu dieser Frage interessieren!

Karl Graf